

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 1

Artikel: Der Wolfsberg
Autor: Baur, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspal-
tige Nonpareillezeile oder de-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Der Wolfsberg.

Eine schwere Aufgabe ist den Zürcher Architekten Haller und Schindler gestellt worden, als es sich darum handelte, der graphischen Anstalt J. E. Wolfensberger ein neues Heim zu schaffen. Große Räume zur Aufstellung der riesigen Plakatdruckmaschinen, Zeichnungssäle für lithographische Zeichner und Ateliers für Künstler, Ausstellungsräume für graphische Arbeiten und ein bedeutender Kunstsalon, dazu verschiedene Wohnungen: all das war nicht nur unter einem Dache unterzubringen, sondern auch als Kunstwerk in einer geschlossenen Form auszureifen, so daß einem wichtigen Kunstinstitut ein würdiges architektonisches Kleid entstehen konnte.

Und man darf wirklich ohne Voreingenommenheit sagen, daß diese bedeutende Aufgabe restlos gelöst worden ist. Der Wolfsberg ist nicht nur eine neue Anwendung des in Deutschland geschaffenen Typus des Geschäftshauses; er ist beinahe ein neuer Typus, in seiner Gestaltung im Großen, wie auch in den Einzelheiten, die in der Sprache unserer Zeit ausgedrückt sind und durchaus eigenartig und persönlich wirken.

In der äußeren Form ist die innere Bestimmung des Baues klar ausgedrückt. Die Geschäfts- und Arbeitsräume, die einer außerordentlichen Lichtzufuhr bedürfen, sind in großen Linien gegliedert, und von den Wohnräumen durch ein starkes Gesimse getrennt; weiter oben zeigt der Bau klaren Wohnhauscharakter; ein ziemlich steiles Dach schließt ihn nach oben ab. Eine besondere Schwierigkeit entstand den Architekten dadurch, daß der Bauplatz zwischen zwei in stark spitzem Winkel sich schneidenden Straßen liegt; da aber die Spitze gerade nach der Richtung liegt, aus der man vom Stadttinnen her sich der Anstalt nähert, haben sie erfolgreich danach

gestrebt, hier die reichste Gestaltung zu entwickeln, ohne die günstige Gelegenheit zu besonders reicher Beleuchtung zu verlieren.

Das hohe und noch etwas unter Straßenniveau reichende Erdgeschoß enthält die Druckerei. Für die schweren lithographischen Pressen mußten besondere Fundamente gemauert werden, damit sich die ruckweisen Bewegungen beim Druck nicht durch das ganze Haus fortpflanzen. Darüber liegen die Geschäftslokale, die Zeichnungssäle und Ausstellungsräume; das nächste Stockwerk, das noch innerhalb des durch die Architektur als Geschäftshaus gekennzeichneten Hausteiles liegt, birgt den Kunstsalon, der sich wie die Geschäftslokale und Zeichnungssäle über die ganze Baufläche erstreckt.

Die Druckerei ist streng sachlich als Arbeitsraum gehalten; sie ist durch einen besondern, auch großen Maschinen noch genügenden Eingang von der Hofseite her und durch eine Dienstreppe von den Geschäftsräumen aus zugänglich. Der Zugang zu diesen trägt repräsentativen Charakter und ist aus diesem Grunde schon mit reicher Kunst ausgestattet.

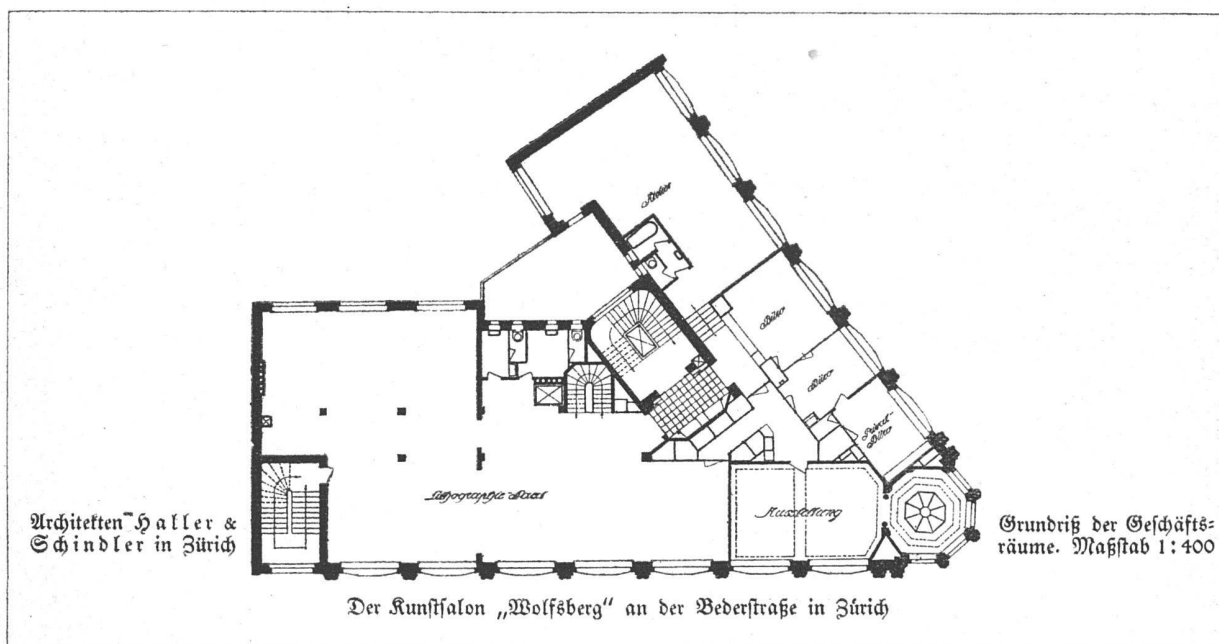
Das Haupttor hebt sich schon durch seine Farbe, ein entschiedenes Schiefereschwarz, vom rötlichen Grau der in Haustein gearbeiteten Fassade ab. In einer Nische über ihm steht ein riesiger Wolf in streng stilisierten Formen, das Hauszeichen der Anstalt. Hängepflanzen mit brennend roten Blüten steigern hier die Farbwerte zu einer fröhlichen Festlichkeit. Auch die Leibungen haben einen originellen, gleich behandelten Skulpturenschmuck erhalten. Die schwellende Fülle der Formen hat viel vom Geiste der Barockzeit, ohne daß aber eine einzige wirklich barocke Form aufzuweisen wäre.

Von glücklicher Wirkung ist die flachgewölbte Eingangshalle mit ihrer Bekleidung aus schwarz und weißem

Marmor, der durch gelbe Ornamente — kleine halbierte und kanelierte Säulentrommeln — am Gebälk sehr günstig belebt wird. Die Haupttreppe ist im Viereck um den Personenaufzug geführt; die Wände sind wiederum mit schwarzem und weißem Marmor inkrustiert. Nichts ist hier gleichgültig oder schematisch behandelt; die Briefkasten, das Gitter des Aufzugs, die laternenförmig gehaltenen Beleuchtungskörper, alles hat Bedeutung und kunstgewerblichen Wert.

Auf der Höhe des ersten Stockwerks öffnet sich eine wuchtige eichene Tür, an der eine in Kupfer getriebene achteckige Firmentafel angebracht ist, auf einen in bunten Farben und in zierlichen, der Antike sich nähernden

Entwürfe für kleinere Arbeiten wie für große Plakate gefertigt und auf den Stein übertragen werden. Dieser hohe und überaus lichte Zeichnungsaal, der nach Osten orientiert ist, zeigt deutlich, daß ein Arbeitsraum nicht nötig hat, mit irgend welchem überflüssigen Schmuck ausgestattet zu werden, um einen vortrefflichen Eindruck zu machen. Es entsteht hier jene Befriedigung, die das Auge vor einer rein gelösten Zweckaufgabe empfindet, sei es nun in einem solchen Raum, der nur der Arbeit, nicht der Repräsentation dient, sei es vor einer Maschine. Hier ist die Wirkung besonders glücklich, da durch die Zeichnungstische und die schweren Gestelle mit den lithographischen Steinen, die sich nach den Fenstern richten,



Formen gehaltenen Vorraum, der zum ernst repräsentativen Treppenhaus glücklich kontrastiert. Von hier betritt man das strahlend helle Kontor, neben dem in einem stillen Winkel der mit rotbraun gebeiztem Eichenh Holz getäfelte und in strengen Formen gehaltene Empfangsraum des Chefs liegt. Die Türe daneben öffnet sich auf den graphischen Salon, wo eine ständige Ausstellung bedeutender graphischer Arbeiten der Anstalt sichtbar ist. Die konstruktiven Teile sind aus Mahagoni gearbeitet und mit einer energischen und durchaus selbständigen Ornamentik besonders wirksam gemacht. Die Wand ist mit einem Stoffe bespannt, der farbig dazu stimmt und doch wieder neutral genug ist, um keinem Farbwerte der ausgestellten Werke weh zu tun. Als kleines Kabinett steht mit diesem Saal der halbrunde Ausbau an der Hausecke in Verbindung; hier steht eine polygone Vitrine mit kleinern, meist merkwürdigen graphischen Arbeiten. Rechts von den eben besprochenen Räumen liegt der große Zeichnungsaal, wo

ein kräftiger Rhythmus entsteht, der dann wieder durch die bunten Entwürfe reich belebt wird.

Links von Kontor und Empfangsraum, und wie diese von Norden beleuchtet, wurde ein Atelier für die Künstler errichtet, die sich zum Studium von Entwürfen und zur Kontrolle von deren Ausführung in der Anstalt aufhalten. Vorübergehend wird dieser Raum, der farbig auch ganz neutral gehalten, aber mit einem gedämpften Licht als der Zeichnungsaal versehen ist, als Ausstellungslokal benutzt. Auf diesem Stockwerk liegen noch gegen den Hof hin Baderäume für Künstler und Angestellte.

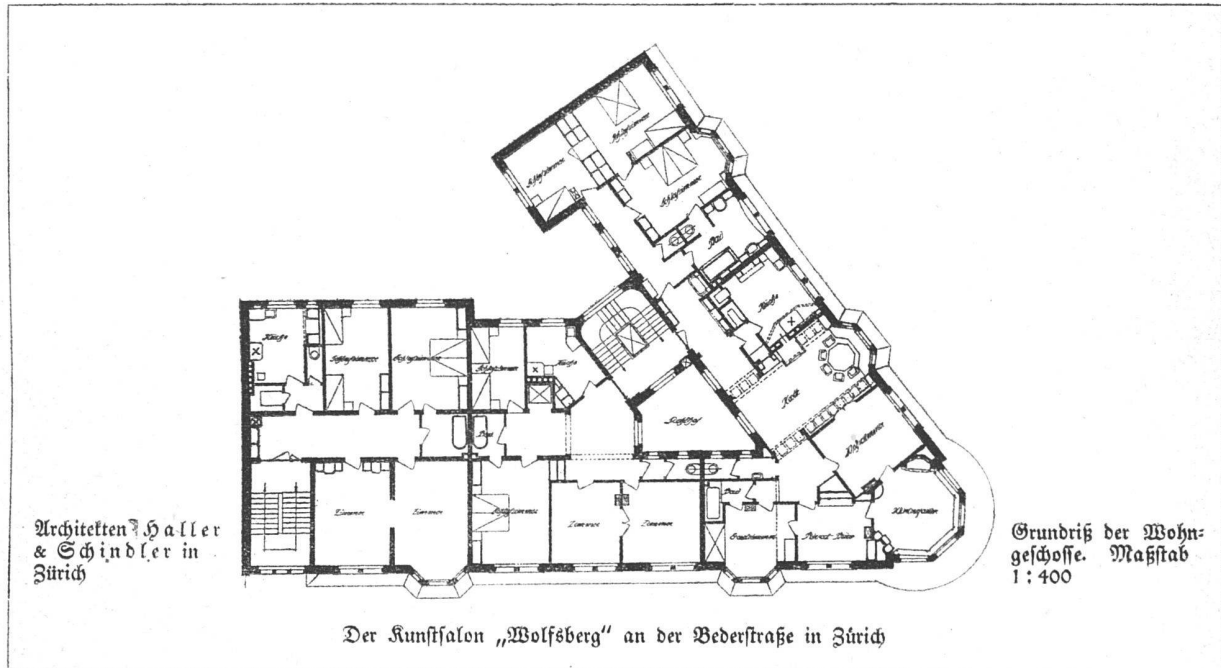
Ein Treppenumgang weiter oben liegt der Kunstsalon, der wieder wie die Geschäftsräumlichkeiten durch eine imposante eichene Türe mit in Kupfer getriebenem Schild zugänglich ist. Ein Vorraum mit quadratischem Grundriß, der fensterlos und nur durch einen Deckenleuchter erhellt ist, der wie eine gewaltige Bronzeshale dahängt, zeigt wieder eine bunte Farbenwelt in lustigen Ornamenten. Die Ausstellungssäle sind durch den

ziemlich schmalen Gang, der vor diesem Vorraum durchgeht, in zwei Gruppen gegliedert. Die Geschoßhöhe ist die landesübliche bei Wohnräumen; es wurde hier auch jede Wirkung durch Farben oder ornamentalen Schmuck vermieden; wirken sollen hier lediglich die Bilder, und zwar so, wie sie später in der Wohnung des Käufers auch wirken werden. Das Holzwerk ist einfach weiß gestrichen; die Wände mit Rufen von einem fatten Grau bespannt. Die Deckenbeleuchtungen sind durch Körbe aus Musselin abgeblendet, sodaß die Bilder auch bei Nacht ohne grelle Bestrahlung betrachtet werden können. Die einzelnen Räume wechseln nach Größe

ihn behaglich; die erkerartig ausgebauten Fenster führen ihm überaus helles Licht zu.

Das Wohnzimmer neben der Halle hat eine Volltäfelerung aus poliertem Nußbaumholz erhalten. Bemerkenswert ist hier die strenge und schöne architektonische Gliederung des Raums. Die Veranda, die über dem Eckbau angebracht ist, wurde — ein kühner aber durchaus gelungener Griff — in zwei verschiedenen Gelb gehalten. Auch die Schlafräume, die von den Wohnräumen im Grundriß gut getrennt sind, wurden mit guter Raumausnutzung architektonisch gestaltet.

Besonders wohlthuend an diesem Bau ist, daß die



und Gestalt, sodaß für kleine und größere Bilder ein zu ihrer Wirkung passender Raum gewählt werden kann.

Weiter oben verliert das Treppenhaus seine repräsentative, für eine Kunstanstalt durchaus gegebene Ausgestaltung und zeigt einfachen, aber gebiegenen Wohnhauscharakter. Von den fünf Wohnungen ist namentlich diejenige des Inhabers künstlerisch reicher ausgeführt worden. Die Halle, die auch als Esszimmer dient, erinnert an gewisse Räume in alten Zürcher Patrizierhäusern. Das Holzwerk besteht aus schwarz gebeizter Tanne, die in wuchtigen, fast barocken Profilen gearbeitet ist. Die starken, offenen Balken der Decke wie auch die Wände sind von einfachem, glanzlosem Weiß. Durch diesen Widerstreit von schwarz und weiß, von glatter Wand und schwer profiliertem Holzwerk entsteht ein Eindruck von Kraft und Gediegenheit, wie er selten von einem Raume ausgeht. Aber der wohlthuende Ernst wird nie zur Dürstlichkeit. Ein lustiger Kachelofen macht

Zwecklösung bei guter Wahrung einer bis ins Einzelne durchstudierten Architektur gelang. Der Uebergang zu den großen Verhältnissen des untern, der graphischen Anstalt dienenden Hausteils ist durch das schwere, mit einem Dächlein versehene Gesims ausgezeichnet bewerkstelligt; die Trennung ist dann wieder bindend durch die Erkerbauten überbrückt, die dem innern Zweck wie der äußern Gestalt gleiche Dienste leisten. Das Dach mit den kräftig geschwungenen Lukarnen betont noch einmal die Senkrechte, die sonst leicht von der starken Wagrechten des Gesimses hätte besiegt werden können.

Auf das Einzelne wurde nicht weniger Sorge verwendet als auf Grundrisse und Fassaden. Nirgends findet sich billige Duzendware, bis zu den Türschlössern ist alles modern aus dem Zwecke oder in Anlehnung, aber ohne Nachahmung, alter Vorbilder ausgeführt. Aus einfachsten geometrischen Elementen, die sich so gut

einem Rhythmus angleichen und ihn so gut herausholen, wurden zweckentsprechende schmückende Glieder gestaltet. Die Bildhauerarbeit am Hauseingang, an der Hofeinfahrt und an den Kartuschen, die den Uebergang von den breiten Fenstern des ersten Geschosses zu den geteilten des zweiten vermitteln, sind von W. Schwerzmann. Es ist erstaunlich, wie er sich auch hier wieder in das Gewebe einer eigenartigen Fassade und eines besonderen dekorativen Schmucks hereingefunden hat.

Vom Steindruck.

Der Steindruck ist ein Kind des 19. Jahrhunderts. Er entwickelte sich in der Zeit der Romantik an der Seite der um vieles älteren Schwesterkünste, dem Holzschnitt und dem Kupferstich. In den Tagen, da man wieder Freude hegte am Beschaulichen, Kleinen; da man Zeit hatte, Muße, um sich in die bequemen Sessel aus Großmutterns Zeiten zu setzen, über einen Almanach mit eingestreuten pikanten Miniaturstichen gebeugt, oder mit Richterschen Holzschnitten eines Kalenders, den Titelpupfern der ersten Wunderhornausgabe beschäftigt. Die Zeichnung auf den Stein kam, nach einer längeren Erprobung in reproduktiven Verfahren, in künstlerischer Produktion in Blättern von Schirmer, Bautier, Camphausen, in den Wienerarchitekturdarstellungen von Alt, in den duftigen Landschaften von Carl Blechen zur Anwendung. In Menzel fand sie zum ersten Mal einen Meister des Faches. Sein erstes Opus „Künstlers Erdenwallen“, seine „Versuche auf Stein mit Pinsel und Schabeisen“ bergen heute noch Schätze an technisch interessanten Stücken. Seine Darstellungen zur brandenburgischen Geschichte, zum Ruglerschen Werke haben die Steinzeichnung zum ersten Mal als Illustrationskunst in ihrem bedeutenden Umfange zu Rate gezogen. England, Frankreich hegten diese Technik in edler Produktion auch in den Tagen, da an den deutschen Akademien der Sinn auf Höheres, Pathetisches, Überpathetisches gerichtet war. Wer hätte über die großen Cartons, den gewaltigen szenischen Aufwand der historischen Darstellungen hinaus noch eine lebenskräftige Liebe für Kleinkunst, für den Steindruck erübrigen können? Als eine Angelegenheit, die für den Stand des Kunstmalers unwürdig, geriet sie vollständig in die Hände des reproduzierenden Gewerbes. Da ihr auch hier von Seite der künstlerischen Kultur keinerlei Anregung zum Ausbau im Technischen zu teil wurde, mußte sie mit gar vielen übrigen Gewerbezweigen dieser Zeiten verflachen, zur langweiligen Routine werden. Fragt die Künstler, die zum erstenmal wieder aus ihrer Initiative belebende Elemente in die Technik der Steinkunst trugen. Einen unerfreulichen Kampf galt es zu bestehen mit all den pedantisch, tifteligen Verfahren, Abschattierungen,

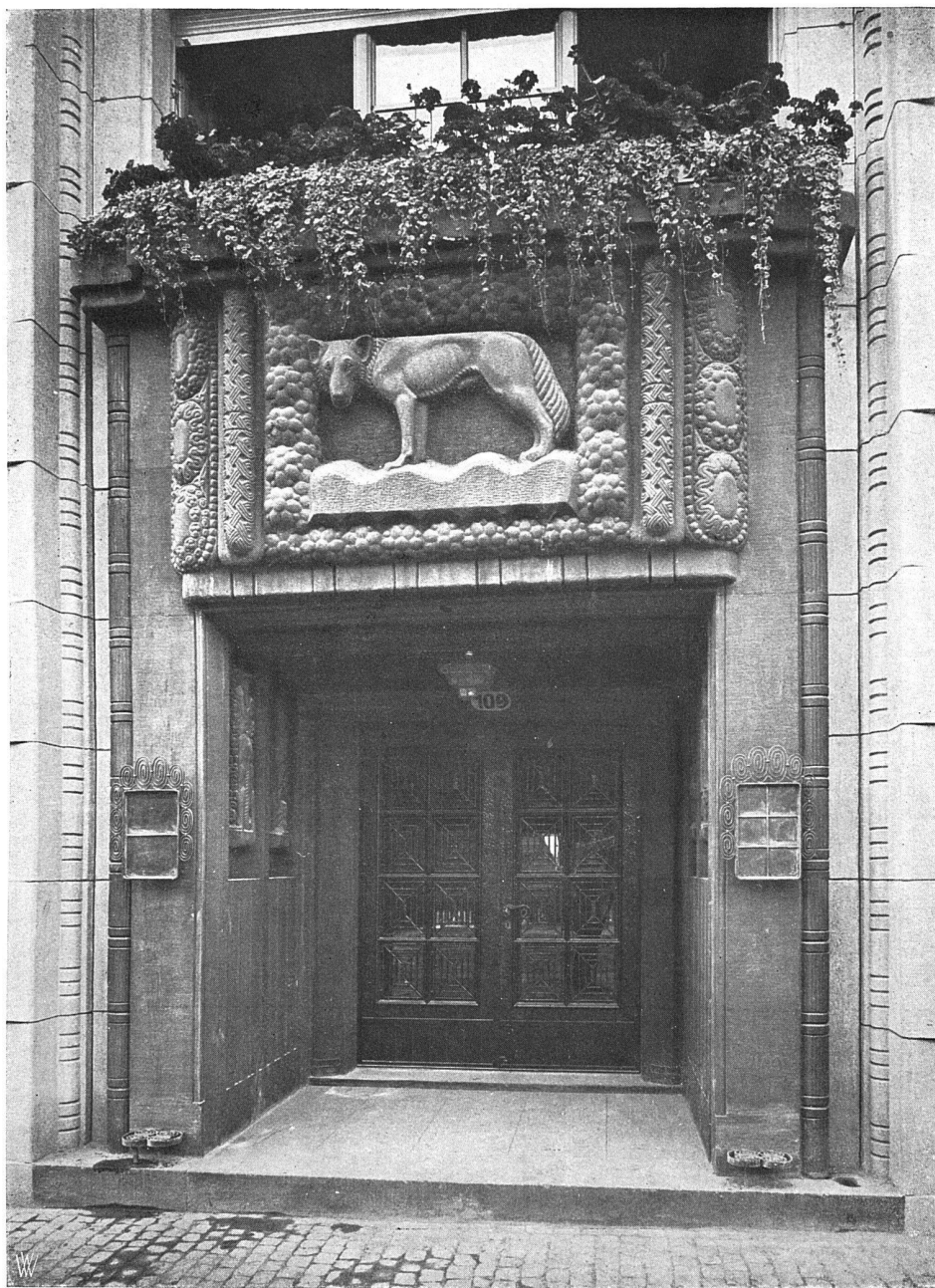
So ist der Wolfsberg ein Bau geworden, der Architekten und Bauherr zur Ehre gereicht. Die drei verschiedenen Zwecke des Hauses: Unterbringung einer lithographischen Anstalt, eines Kunstsalons und verschiedener Wohnungen haben alle ihre entsprechende Form gefunden, und doch ist wieder eine Einheit entstanden. Und diese Einheit ist von so hoher Art, daß ein jeder, der an dem Bau vorübergeht, darauf kommen muß, er sei hier vor einem Haus, daß der Kunst geweiht ist. Alb. Raur.

mit den Bedenken der Drucker, mit den Rezepten, die in der Farbmischung süßlich geleckte Löhne versprachen. Der Karlsruher Künstlerbund, der Verlag Fischer & Francke, Berlin, sie waren es, die die Steinzeichnung erstmals wieder als Originalkunst erfaßten und in einzelnen Stücken, als Mappenblatt oder bescheidenen Wandschmuck, auf den Kunstmarkt brachten. Die Rheinbilder von Mikutowski, die holländischen Blätter von Max Stern, die Landschaften von K. Th. Meyer-Basel, die Bildnisse von E. Württenberger gehören zu den bekanntesten Serien dieser erstmals umfangreichen Produktion der neueren Zeit. Zu ihnen gesellten sich später die in tausenden von Blättern verbreiteten Steinzeichnungen der beiden Leipziger-Firmen Teubner und Voigtländer. Sie haben den Steindruck zum gesuchten Wandschmuck gestaltet, indem sie, im Format mannigfaltig, eine größere Zahl von Steinen zum Druck heranzogen, das Blatt auf diese Weise mit mehr Farbe ausstaffieren konnten.

Das Zusammenarbeiten umsichtiger Verleger mit ernstesten Künstlern hat uns das moderne Buch in seiner geschmackvollen Ausstattung geschenkt. In den schier unbegrenzten Möglichkeiten des kunstgewerblichen Reichtums wurde selbstverständlich auch die Lithographie als ein interessantes Ausdrucksmittel herangezogen. Ich denke hierbei an Blätter von Max Liebermann, wie sie in seinem holländischen Skizzenbuch, Verlag Julius Bard, Berlin stehen, oder an die Publikationen der Pan-Press im Verlag von Paul Cassirer, Berlin. Lederstrumpferzählungen von J. F. Cooper (mit Text) mit über 180 Lithographien von Max Slevogt. Das Buch Judith mit 22 Lithographien in mehreren Farben von Lovis Corinth. Das hohe Lied, mit 26 Lithographien in mehreren Farben von Lovis Corinth. Heinrich Heine, die Memoiren des Herrn von Schnabelewopski mit 36 lithographischen Zeichnungen von Julius Pascin.

Die ersten Lithographen arbeiteten mit einer Tonplatte als Unterdruck; in diesen Lokalon wurde dann die Zeichnung aufgetragen. Dieser Auftrag geschieht in Tusche mit Pinsel oder Feder auf glatten, mit Kreide aufgedrönten Stein. In der darauffolgenden Behandlung der Steinplatte mit einer Ablösung werden alle Stellen, die nicht mit fetter Tusche oder Kreide bedeckt sind, tief geätzt, sehen infolgedessen im Drucke farblos aus. Varia-

Fortsetzung S. 17.



Eingang an der Bederstrasse
 Bildhauer: W. Schwerzmann in Zürich
 Schlosserarbeit: E. Nöbel, Zürich III



Architekten Haller &
 Schindler in Zürich

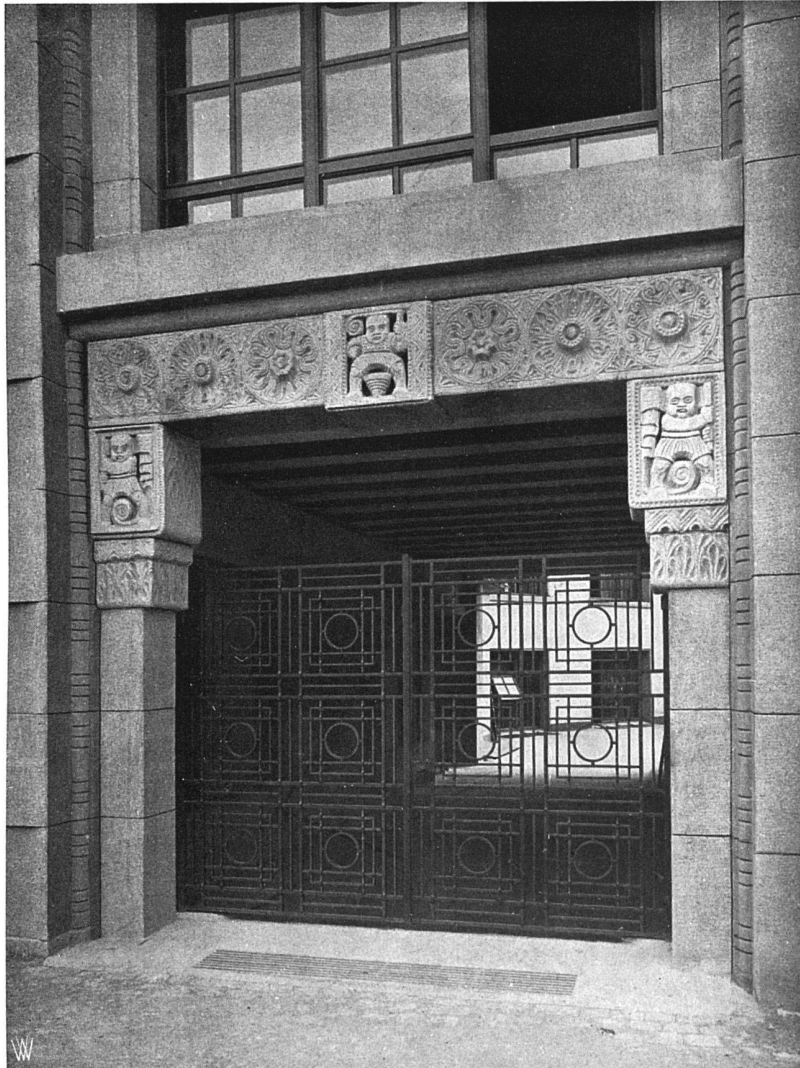
Der Kunstsalon „Wolfsberg“
 an der Bederstrasse in Zürich



Eingang an der Mieterstraße
Bildhauer: W. Schwarzmann in Zürich

Der Kunstsalon „Wolfsberg“
an der Bederstraße in Zürich

Architekten Haller &
Schindler in Zürich

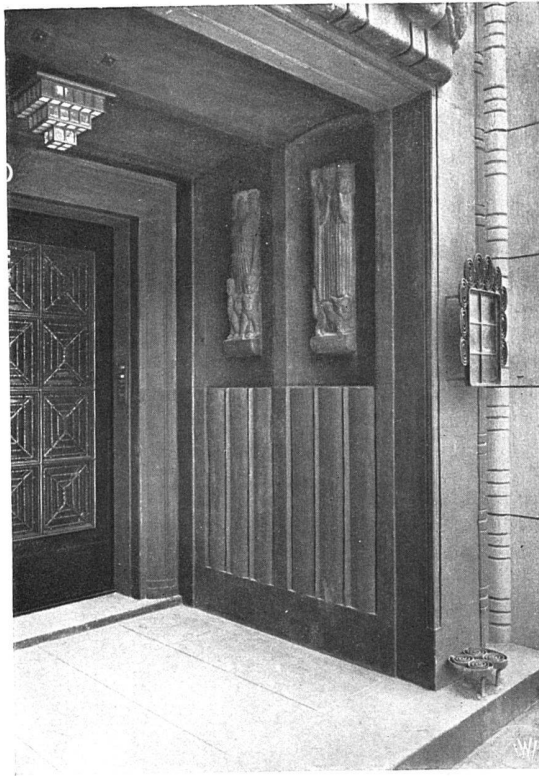


Hofeinfahrt an der Bederstrasse
 Bildhauer: W. Schwerzmann in Zürich
 Schlosserarbeit: E. Nöbel in Zürich III



Architekten Haller &
 Schindler in Zürich

Der Kunstsalon „Wolfsberg“
 an der Bederstrasse in Zürich



Eingang an der
Bederstrasse

Photographien von
E. Meiner, Zürich



Vestibule an der Bederstrasse

Der Kunstsalon „Wolfsberg“ an der Bederstrasse in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich
Bildhauer: W. Schwerzmann in Zürich

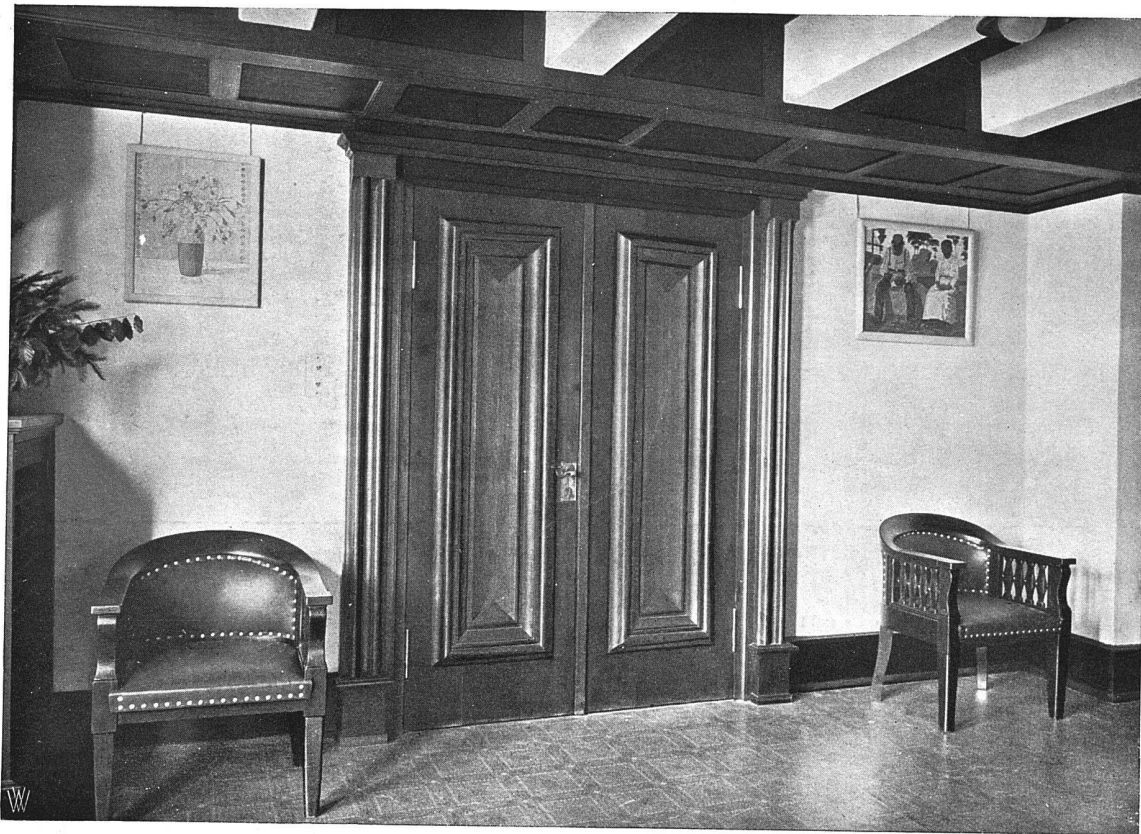


Fassade an der Bederstrasse
Bildhauer: W. Schwyzmann in Zürich



Architekten Haller &
Schindler in Zürich

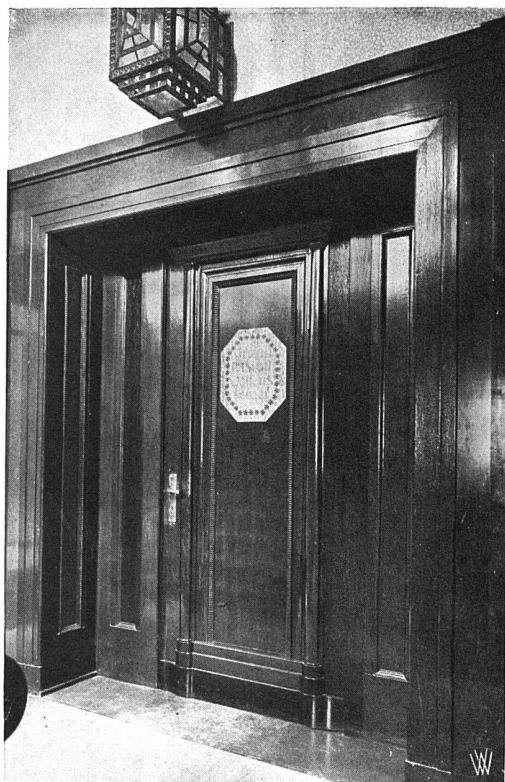
Der Kunsthon „Wolfsberg“
an der Bederstrasse in Zürich



Blick in die Halle
Ausführung: Gygar & Limberger in Zürich

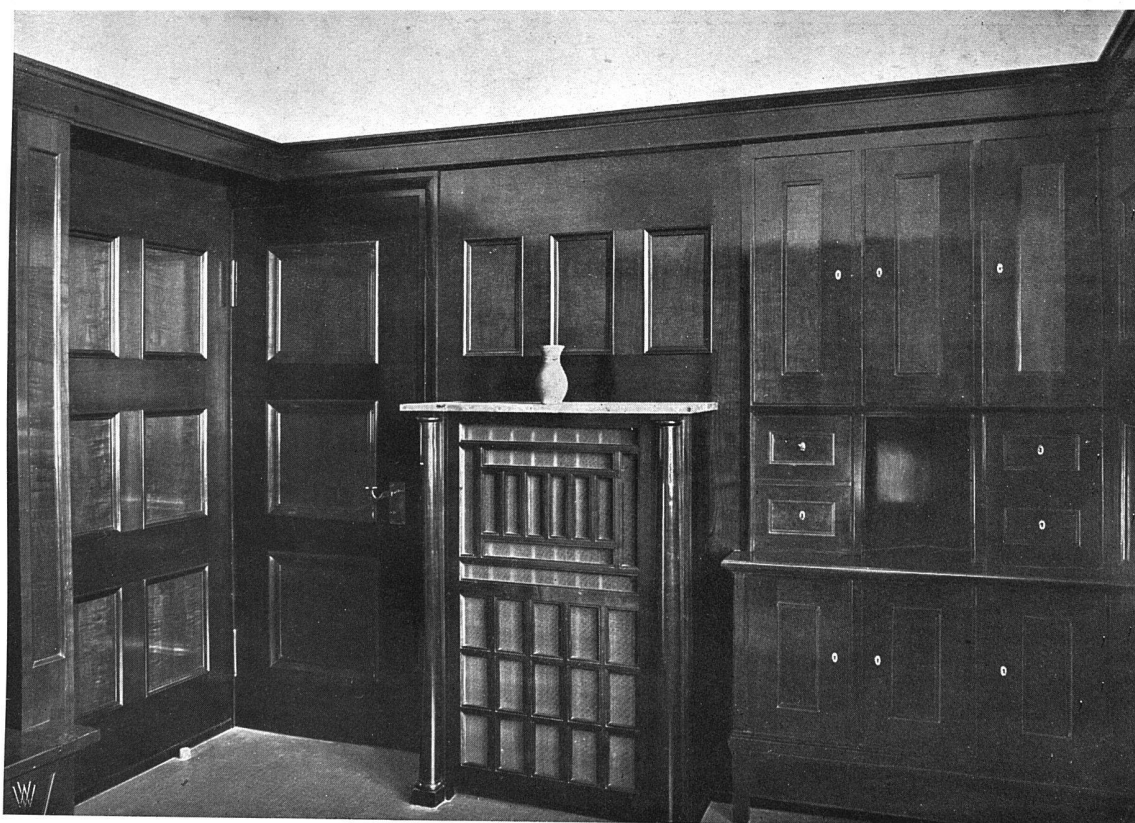
Der Kunstsalon „Wolfsberg“
an der Bederstrasse in Zürich

Architekten Haller &
Schindler in Zürich



Geschäftsengang
Leuchter ausgef. von E. Möbel,
Schlossmeister in Zürich

Photographien von
E. Meiner, Zürich



Ausführung: Gygar & Limberger in Zürich

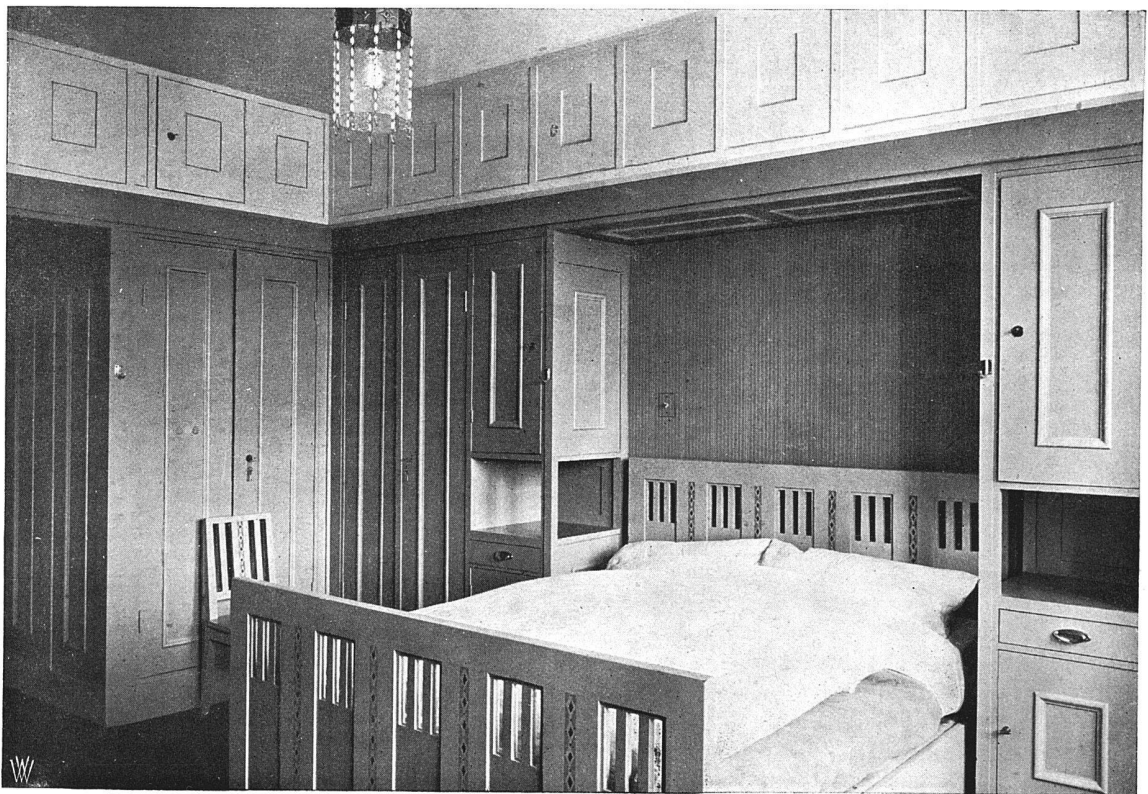
Der Kunstsalon „Wolfsberg“ an der Bederstrasse in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich
Aus dem kleinen Wohnzimmer





Ausstellungsaal für
graphische Arbeiten

Aufnahme von
E. Meiner in Zürich



Ausführung: Gygar & Limberger, Zürich

Der Kunstsalon „Wolfsberg“ an der Bederstrasse in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich
Aus dem Schlafzimmer



Aufgang zum
Künstleratelier

Aufnahmen von
E. Meiner in Zürich



Der Kunstsalon „Wolfsberg“ an der Bederstraße in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich

Weihnachtsausstellung im Künstleratelier

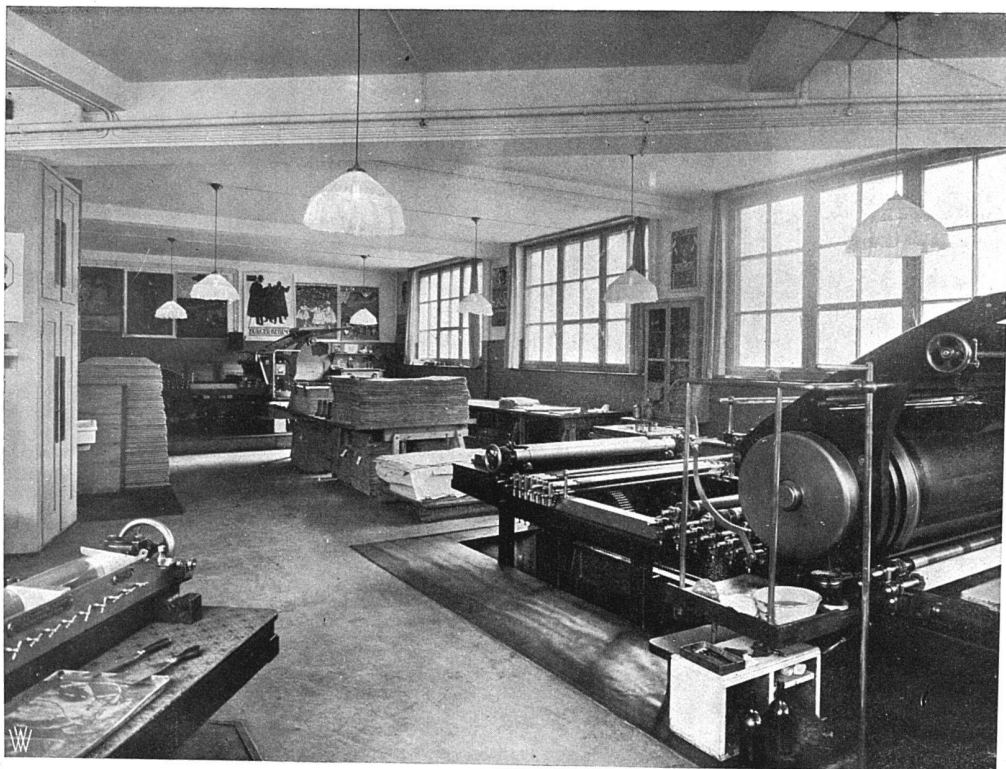




Blick in den Ausstellungssaal in den Geschäftsräumen



Der Kunstsalon „Wolfsberg“ an der Bederstrasse in Zürich. — Lithographiesaal — Architekten Haller & Schindler in Zürich



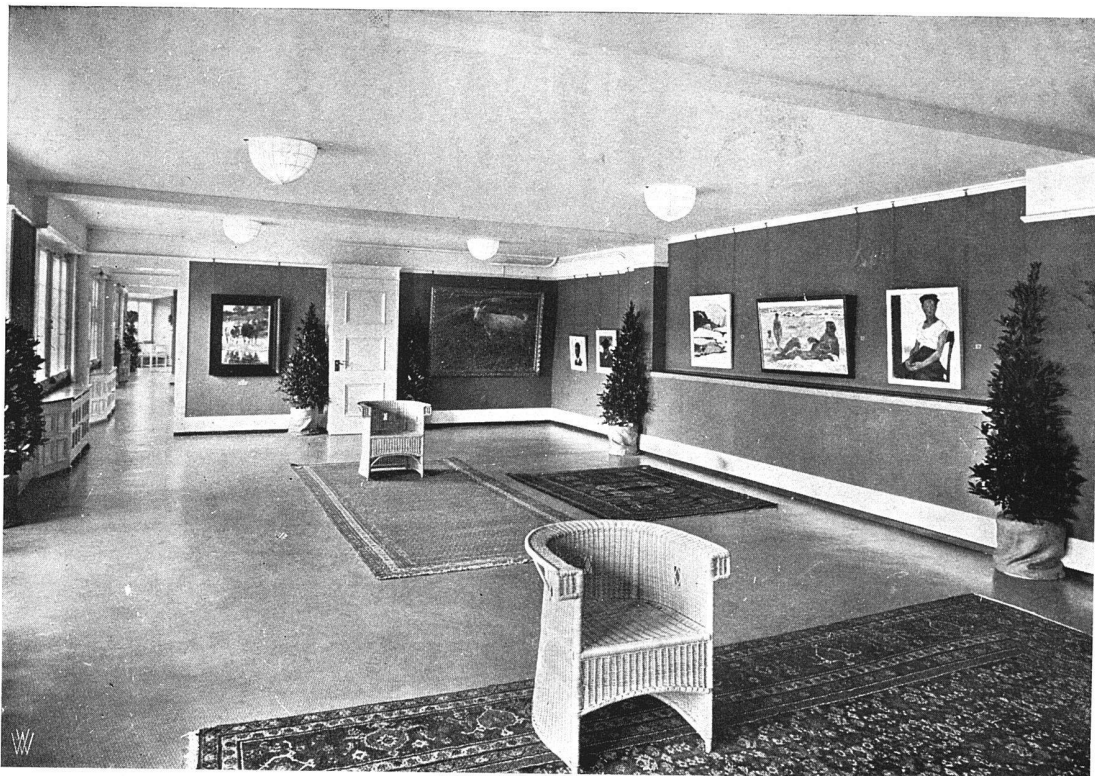
Blick in den Maschinenaal I



Blick in den Maschinenaal II

Der Kunstsalon „Wolfsberg“ an der Bederstrasse in Zürich. — Architekten Haller & Schindler in Zürich





Ausstellungssaal für wechselnde Ausstellungen



Ausstellungssaal für wechselnde Ausstellungen

Architekten Haller &
Schindler in Zürich

Der Kunstsalon „Wolfsberg“
an der Bederstrasse in Zürich